

# Naturführer

# Herrnsheimer Schlosspark

Dr. Hermann Diehl (†) gewidmet

Eine Dokumentation des Arbeitskreises  
für Landschaftspflege und Grünordnung  
(AK Dr. Hermann Diehl)

# Inhalt

Vorwort zur 1. Auflage 1994	· 5
Vorwort zur 2. Auflage 2007	· 6
Der Herrnsheimer Schlosspark – ein bedeutendes Werk der Gartenkunst	· 7
Markante Bäume im Schlosspark	· 11
Übersichtsplan	· 29
Die Schlossparkwiese	· 31
Frühjahrsblüher im Schlosspark	· 33
Hoch im Baum die Mistel	· 41
Die Vogelwelt des Schlossparks	· 44
Impressum	· 48
Nachwort	· 49
Register der erwähnten Pflanzen und Tiere	· 50
Literaturverzeichnis	· 52

# Der Herrnsheimer Schlosspark – ein bedeutendes Werk der Gartenkunst

Zu den kulturhistorischen und landschaftlichen Kostbarkeiten unserer Heimat gehört zweifellos das Herrnsheimer Schloss mit seinem Park. Schon 1886 berichtet Ludwig von Ompteda in seinem Buch über *Rheinische Gärten von der Mosel bis zum Bodensee* vom Herrnsheimer Schlosspark. Er schreibt unter anderem: »Der ausführende Künstler hat die edelste Darstellung der Naturwirklichkeit in der Landschaft erreicht.«

Ompteda ordnet diesen Park aufgrund seiner durchdachten Anlage dem bedeutendsten Gartenkünstler seiner Zeit, Ludwig von Sckell, zu. Auch der Kunsthistoriker Prof. Arens von der Universität Mainz schreibt 1957: »Der Herrnsheimer Schlosspark verdient besonderes Interesse, denn er steht in weitem Umkreis vereinzelt da.«

Parks sind Kunstformen und als solche den Ansichten und dem Geist ihrer Zeit unterworfen. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden die sogenannten Französischen Gärten (Beispiel Versailles) zum Vorbild. Sie sind streng geometrisch angelegt, Bäume und Sträucher geschnitten: Die Natur ist dem Menschen untertan. Auch das Herrnsheimer Schloss hatte

einen solchen Garten. Auf einer französischen Militärgeländekarte von 1735 ist er eingezeichnet. Ferdinand Werner hat ihn 1993 in seiner Abhandlung *Der dalbergische Lustgarten und Sckells Englischer Garten in Herrnsheim bei Worms* ausführlich beschrieben.

Ende des 18. Jahrhunderts kommt ein neuer Stil auf – der Englische Garten. Die Zeitströmung wendet sich wieder der reinen, ungekünstelten Natur zu. Aufklärung, Freiheit und Romantik sind Schlagworte dieser Zeit. »Zurück zur Natur« ist das Leitmotiv in Philosophie und Literatur. Ein Wandel des abendländischen Naturgefühls tritt ein. In England entstehen die ersten Anlagen der neuen Art, daher stammt auch der Name Englischer Garten für den malerischen landschaftlichen Park. Er ist der optische Ausdruck der Aufklärung.

Zu den großen Gartengestaltern jener Zeit gehört Ludwig von Sckell. Er war 1799 Gartendirektor von Rheinpfalz und Bayern, seit 1804 Hofgartenintendant in München. Seine bekanntesten Schöpfungen sind unter anderem der Englische Garten in München und die Schlossparks von Schwetzingen und Nymphenburg. Wolfgang Heribert von Dalberg, den

Ideen seiner Zeit aufgeschlossen, hatte gute Beziehungen zu Bayern, und so mag es zu erklären sein, dass es ihm gelang, von Sckell für die Neugestaltung des Herrnsheimer Parks zu gewinnen.

Unterlagen dazu sind spärlich, aber 28 Belege von Reisekostenabrechnungen im Dalberg-Archiv der Stadt Worms beweisen die Anwesenheit Sckells in Herrnsheim während der Jahre 1788 bis 1792.

Nach einer durch die Ereignisse der Französischen Revolution erzwungenen Pause ließ Heriberts Nachfolger, Emmerich Joseph von Dalberg, den Park erneuern und weiter ausbauen. Er beauftragte zunächst Johann Peter Wolf, Gärtner von Mainz. Von Sckells Konzeptionen waren oberstes Gebot für den weiteren Ausbau. Nach Wolf erhielt der Gartendirektor Hofrat von Zeyher, ein Schüler und Nachfolger von Sckells, den Auftrag zur Weitergestaltung, ebenso der Architekt Dyckerhoff. Unter ihrer Regie wurde der südwestliche Teil des Parks angelegt und mit einer gusseisernen Brücke mit dem Nordteil verbunden. Damals entstand auch einer der schönsten rheinhessischen Dorfeingänge – das Pariser Tor. Leider wurde es in den 50er-Jahren abgerissen.

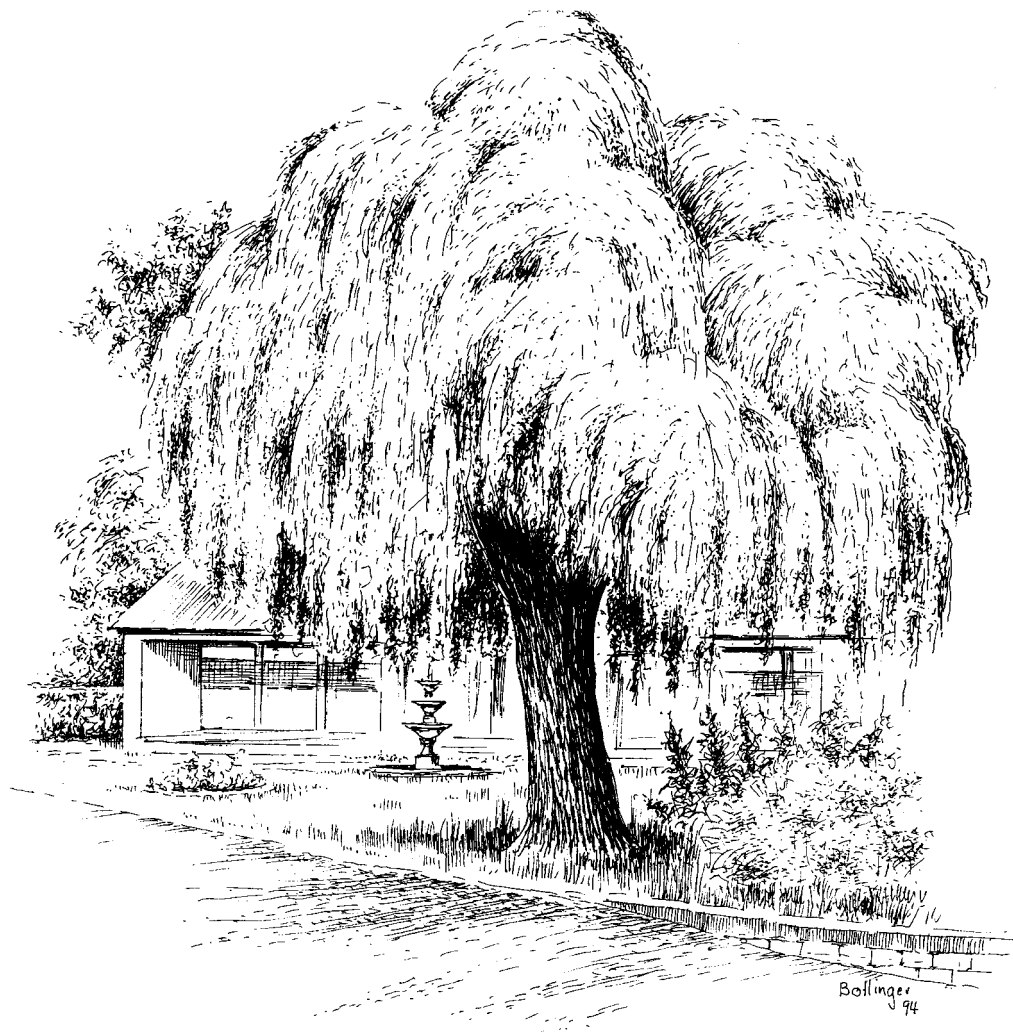
Um 1824 war wohl im Wesentlichen der Ausbau des Parks abgeschlossen. Der letzte Dalbergsspross der Herrnsheimer Linie verkaufte Schloss und Park an den Lederfabrikanten Cornelius Heyl im Jahre 1882. Dieser wurde 1886 in

den Freiherrenstand erhoben und nannte sich Cornelius Wilhelm Freiherr Heyl zu Herrnsheim. Er ließ den Park sorgfältig pflegen und erhalten. Größere Veränderungen fanden nicht statt, nur die Amorquelle wurde ausgebaut und der Figureschmuck reichhaltiger gestaltet.

Mitte der 50er-Jahre standen Schloss und Park zum Verkauf. Für das Schloss bestand damals die Gefahr des Abrisses, und der Park sollte zur Wohnbebauung parzelliert werden. Die Stadt Worms erwarb schließlich das Gelände, und so blieb der Park in seiner ursprünglichen Form erhalten. So sind auch heute noch die Grundzüge des Herrnsheimer Parks im Wesentlichen auf von Sckells Entwürfe zurückzuführen. Als typischer Englischer Garten enthält er alle charakteristischen Elemente des Landschaftsgartens. Blickachsen und Sichtschneisen verlaufen vom Schloss aus nach Norden, wo das Teehaus und die Bergkirche von Osthofen zu sehen sind, andere führen nach Osten, wo der Blick über die »Klauern« bis zum Odenwald reicht. Die umgebende Landschaft wird bewusst mit einbezogen, die Grenzen des eigentlichen Parks sind nicht zu erkennen. Er wirkt dadurch größer und wird ein Teil der gesamten Landschaft.

Die Wege und Pfade sind gewunden. Sie führen an Teichen vorbei und über Brücken, die Kanäle überqueren. Von ihren Biegungen eröffnen sich Ausblicke auf Schloss und Schilferturm. Ursprünglich waren in diese Ausblicke

## Markante Bäume im Schlosspark



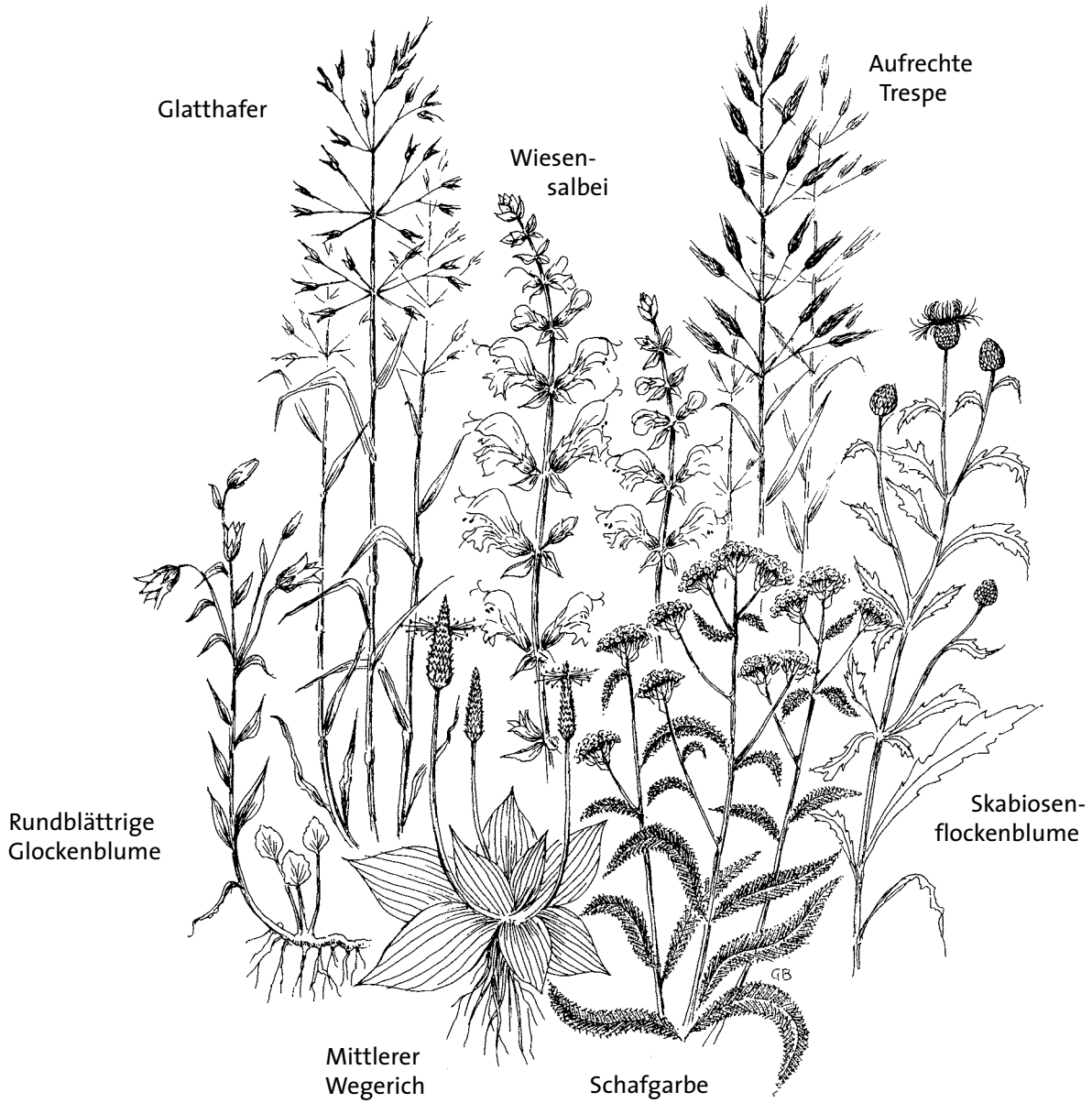
Hängeschnurbaum

1 Durch das große Eisentor kommend, erblickt man gleich auf der rechten Seite den ersten Baum, dem unser Interesse gilt. Sein schirmartiger Wuchs verleiht ihm einen fernöstlichen Charakter. Es ist der **Hängeschnurbaum**, auch Pagodenbaum genannt. Er zählt zur Familie der Hülsenfrüchtler, ein Verwandter also von Bohne und Erbse, was wir leicht an seinen Früchten im Herbst erkennen können. Seine Heimat sind China und Korea.

Blickt man von unten in das knorrige Geäst, kann man erkennen, dass manche Äste zu

einer Art Fachwerk zusammengewachsen sind, das der Krone zusätzliche Stabilität verleiht. In ungefähr zwei Metern Höhe erkennen wir an einer um den Stamm laufenden Linie die Veredelungsstelle. Darunter wächst ein sogenannter Wildtrieb empor. Er ist gut an seinem aufrechten, starken Wuchs zu erkennen, der sich von den anderen krumm gewachsenen Ästen abhebt.

Da schon einige Morschungen erkennbar sind, versucht man, dem Baum durch Stahlseilanker zu helfen.



Glatthafer

Wiesen-  
salbei

Aufrechte  
Trespe

Rundblättrige  
Glockenblume

Mittlerer  
Wegerich

Schafgarbe

Skabiosen-  
flockenblume

# Die Schlossparkwiese

Zentraler Teil des Schlossparks ist die ausgedehnte Wiese. Über sie hinweg geht der Blick vom Schloss aus auf die umgebenden Waldstücke und Gehölzgruppen bis hinunter zu den Teichen.

In ihrem Ausmaß und in ihrer Ausprägung stellt die Wiese für den rheinhessischen Naturraum eine Besonderheit dar. Das milde Klima und die ausgezeichneten Löss- und Lehmböden haben dazu geführt, dass in Rheinhessen Ackerland und Weinberge vorherrschen. Vereinzelt gibt es zwar noch Weiden und in den Flussniederungen nährstoffreiche Auenwiesen, reine Mähwiesen sind jedoch sehr selten.

Wiesen sind vom Menschen geschaffene Lebensräume. Sie bedürfen der regelmäßigen Pflege, das heißt der Mahd, sonst verbuschen sie.

Die Schlossparkwiese ist eine Naturwiese. Sie wird nicht gedüngt und erst spät im Sommer gemäht. Eine große Artenvielfalt ist die Folge. Über vierzig Wiesenarten (Gräser und Kräuter) konnte der Arbeitskreis bisher feststellen.

Die vorherrschende Grasart dieser Wiese ist der **Glatthafer**. Er ist die namensgebende Art für die als Glatthaferwiese bezeichnete Pflanzen-

gesellschaft. Eine Besonderheit am Rande: Ein großer Teil des Glatthafers auf der Parkwiese gehört zur Unterart *bulbosum*, was soviel heißt wie »knollig«. Diese Unterart weist im Gegensatz zum gewöhnlichen Glatthafer einen perl-schnurartig verdickten Wurzelstock auf. Sie gilt als besonders wärmeliebend.

Den eigentlichen Reiz einer Wiese machen jedoch die Kräuter aus. Sie werden nicht wie die Gräser vom Wind bestäubt, sondern in der Regel von Insekten, die sie mit ihren bunten Blüten anlocken.

Häufige Arten der Glatthaferwiese sind **Schafgarbe, Skabiosenflockenblume, Margerite, Wiesenlabkraut, Witwenblume und Wiesenbocksbart**. In unserem niederschlagsarmen Klima dringen einige Arten der Trockenrasenflora in diese Wiese vor und verleihen ihr dadurch etwas besonders Buntes und Abwechslungsreiches. Auffälligste Art ist der blau blühende **Wiesensalbei**. Dazu gesellen sich **Rundblättrige Glockenblume, Gelber Hornklee, Mittlerer Wegewich** und **Knolliger Hahnenfuß**.

Im nordwestlichen Teil der Wiese, oberhalb des Weges, wird der Glatthafer durch die **Aufrechte Trespe** verdrängt, ein Zeichen dafür, dass